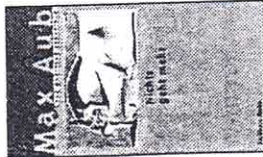


Hamburger Abendblatt, 29.6.99, 8.

# Den Mythos des heldenhaften Revolutionärs demontiert



**Titel** Das magische Labyrinth I: Nichts geht mehr

**Autor** Max Aub

**Verlag** Eichborn

**Preis** 49,80 Mark, 320 Seiten

**Inhalt** Rafael Lopez Serrador, Bauernsohn eines kleinen Dorfes, gerät im Barcelona der 30er Jahre zwischen die politischen Fronten im ausbrechenden Spanischen Bürgerkrieg.

Von PATRICK HORST

Er war Spaniens Kulturattaché in Paris, der im Jahre 1937 Pablo Picasso mit der Anfertigung eines Wandgemäldes für die Weltunter unter dem Titel „Guernica“ weltberühmt wurde. Er war in den 30er Jahren in Madrid der Freund von Gustav Regler, Ernest Hemingway und André Malraux. Er hinterließ zehn Romane und Dutzende von Erzählungen, Theaterstücken und Drehbüchern, darunter mit „Das magische Labyrinth“, seinem sechsbändigen Romanzyklus über den Spanischen Bürgerkrieg, ein Werk von Weltrang. Und er war bis in die siebziger Jahre hinein als Literatur- und Filmdozent, als Vortragsreisender und Mit-

an ihn zu erinnern, eine kritische Edition seiner Werke ist unterwegs. Auch in Deutschland hat man Max Aub wiederentdeckt, die Verlage Eichborn und Mathias Gatzka haben es übernommen, seine Werke ins Deutsche zu übersetzen. Mit „Nichts geht mehr“ liegt nun der Auftaktband zum „Magischen Labyrinth“ vor, ein verlegerisches Großprojekt, das der Eichborn Verlag bis zum Jahre 2002 abgeschlossen haben will.

In „Nichts geht mehr“ erzählt Aub die Geschichte des jungen Bauernsohnes Rafael Lopez Serrador, den die Umstände nach Barcelona und mitten hinein in den Ausbruch des Bürgerkrieges verschlagen. Die Handlung setzt an in den 20er Jahren dieses Jahrhunderts, verfolgt die tröstlose Jugend Rafaels in den Dörfern Viver de las Aguas und Castellon de la Plana, wo das Wasser „immer gleichfließt“ und „die geduckten Gehöfte nur wissen, daß es einen Himmel gibt, weil die langsamen Rauchschwaden aus ihren Schornsteinen in ihn aufsteigen“. Nur einmal im Jahr, Anfang September, wenn der „Feuertier“ durch die engen Gassen der Dörfen jagt, ist die große Fiesta, erwachen die Alten zu neuem Leben und drängen die Jungen auf den Jahrmarkt der Eitelkeiten und der großen Heldentaten.

Das eintönige Leben in der

spanischen Provinz, das die Menschen der dumpfen Natur- und Mischengewalt ausliefert, schildert Aub in atmosphärisch-dichter, messerscharfer Sprache. Dies ist der soziale Hintergrund, ohne den die Ereignisse, die sich in Barcelona und anderen Städten Spaniens abspielen, nicht zu verstehen sind. Auf der Suche nach Arbeit treibt es Rafael und mit ihm viele andere junge Männer in die großen Städte, wo sie in ihrer Einsamkeit zu versinken drohen. Sie geraten in den Strudel politischer Diskussionen, die sie nicht verstehen.

Aub demontiert mit seinem Roman aufs neuerliche den alten Mythos des heldenhaften Revolutionärs: Rafael kämpft am Ende zwar auf der Seite derjenigen, die die Republik gegen den Aufstand des Militärs verteidigen, aber warum, das weiß er nicht.

In dem unentwirrbaren politischen Knäuel jener Zeit, in das sich Anarchisten, Kommunisten, Sozialisten, Liberale, katalanische Nationalisten, Monarchisten, Rechtskonservative und Falangisten verstrickt haben, weiß Rafael nicht, mit welcher Seite er es halten soll. Mehrmals wechselt er die Fahne. Und Befreundet ist er mit Falangisten genauso wie mit Anarchisten oder Kommunisten.

Die Angehörigen der Falange zeichnet Aub mit nicht weniger Sympathie als die Verteidiger

der Republik. Während Durruti, Ascaso und Garcia Aliver, die Helden der anarchistischen Gruppe „Los Solidarios“, sogar vergleichsweise blaß bleiben, wird der Falangistenführer Luis Salomar einfühlsam, fast liebevoll porträtiert.

Hinter dessen soldatischer Manier entdeckt Aub „eine tief-sitzende Scheu und ertümliche Scham vor den eigenen Gefühlen“. Aus enttäuschter Liebe hat Salomar 18jährig bei der Fremdenlegion angeheuert, um sich in Afrika auf „Kälte und Knappheit“ abzurichten zu lassen. Für Aub ist Luis Salomar um kein Gran weniger ein Sohn Spaniens als Rafael Lopez Serrador.

„Nichts geht mehr“, dessen Handlung mit dem Putsch des Militärs in Barcelona abschließt, kommt zu einem Zeitpunkt auf den Markt, in dem in einem europäischen Land wieder ein Bürgerkrieg tobt, der auch die Söhne anderer Länder in den Strudel hineinzureißen droht.

Max Aubs Roman hielt für heute eine Lehre bereit: Die leidenschaftliche Kampfeslust für eine moralisch bessere Welt wächst, so scheint es, auf dem Boden einer völlig demoralisierten Gesellschaft. Und dreienigen, die da, „ohne sich bekannt zu machen“, aufeinander losprügeln, sind so verschieden nicht, wie es ihre Ideologien suggerieren.